

KOMPAKT

Israel-Trail

REPORTAGE Paula Zimmerman-Targownik und Daniel Targownik erfüllten sich einen lange gehegten Wunsch: sechs Wochen auf dem Israel National Trail, der 2012 von der Zeitschrift »National Geographic« in die Liste der 20 weltweit besten Wanderwege aufgenommen wurde. Am Montag, 23. Juli, 20 Uhr, stellt das Ehepaar seine Reisereportage *Unterwegs auf dem Shvil Israel – Israel National Trail* im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, vor. Mit Auszügen aus ihrem Reisetagebuch und Filmaufnahmen illustrieren sie die Grenzerfahrungen ihrer über 900 Kilometer langen Fernwanderung durch die Wüste und über die Berge vom Negev aus bis in den Norden Israels. Der Eintritt kostet 10 Euro. Voranmeldung per E-Mail unter karten@ikg-m.de. *ikg*

Schuld

DOKUMENTATION Von 1942 bis April 1945 arbeitete Brunhilde Pomsel im Reichspropagandaministerium als persönliche Stenografin von Joseph Goebbels. Sie selbst bezeichnete sich als Randfigur, obwohl sie den nationalsozialistischen Verbrechern unmittelbar diente. Nach Kriegsende verbrachte sie fünf Jahre in russischer Gefangenschaft und setzte danach ihre Karriere als Chefssekretärin bei der ARD fort. Das NS-Dokumentationszentrum am Max-Mannheimer-Platz 1 zeigt am Dienstag, 24. Juli, 19 Uhr, den Dokumentarfilm *Ein deutsches Leben* von Christian Krönes und Florian Weigensamer. Darin geht es um das Wissen, die Ängste und das etwaige Schuldbewusstsein der ehemaligen Nationalsozialistin, die 2017 im Alter von 106 Jahren starb. Die Filmemacher stehen für ein Publikumsgespräch zur Verfügung. Der Eintritt ist frei. *ikg*

WIZO

NEUWAHLEN Der Münchner Ableger der international tätigen jüdischen Frauenorganisation WIZO hat einen neuen Vorstand. Bei den kürzlich abgehaltenen Wahlen wurden neu beziehungsweise wiedergewählt Nani Drory, Gaby Grüngras, Medea Mahkorn, Lauren Rid und Sara Schmerz. Als neue Beisitzerinnen sind Birgit Basedow-Rajwicz, Gabriele Dietrich, Claudia Eichelmann und Nicole Leshem dazugekommen. *ikg*

Aufklärung

ANSCHLAG Rund 50 Jahre nach dem Anschlag auf die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern glaubt IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nicht mehr an ein Ergreifen der Täter. »Wenn keine Zufälle eintreten, wird sich nichts mehr ergeben. Es ist zu viel Zeit vergangen«, sagte Knobloch im Interview mit dem Nachrichtenportal T-Online. Knobloch lobte die Resolution, die der Münchner Stadtrat jüngst zur weiteren Aufklärung des Verbrechens erlassen hat. Bei dem Brandanschlag auf das Altenheim der IKG am 13. Februar 1970 wurden sieben Bewohner getötet, zwei von ihnen waren Holocaust-Überlebende. Zahlreiche Hinweise und Vermutungen der Bundesanwaltschaft, dass eine linksradikale Gruppierung die Tat beging, konnten nicht bewiesen werden. Der Anschlag gilt bis heute als nicht aufgeklärt. *ikg*

Platzkarten

SYNAGOGE Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5779 hat begonnen. Er findet jeweils montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz beibehalten will, muss ihn bis spätestens 7. September erneuern, da er nach diesem Zeitpunkt von der Verwaltung anderweitig vergeben werden muss. Für eventuelle Rückfragen steht Elisabeth Schmauß zur Verfügung: Telefon 089/20 24 00 130, Fax 089/20 24 00 106, E-Mail: e.schmauss@ikg-m.de. *ikg*

Exkursion der Erinnerung

EBENSEE Ein Tagesausflug führt jedes Jahr in das ehemalige »SS-Lager Zement«

VON ELLEN PRESSER

Ebensee liegt idyllisch im Salzkammergut, umgeben von bewaldeten Bergen. Die Kombination von Wald, Zuganbindung und Steinbruch eröffnete in der NS-Zeit beste Voraussetzungen für eines der größten Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen. Berek Rajber überlebte dieses sogenannte »SS-Lager Zement« – im Gegensatz zu mehr als 8700 Leidensgenossen – mit gerade mal 37 Kilogramm Körpergewicht. Er kehrte nach Polen zurück, erfuhr von überlebenden Angehörigen in Bergen-Belsen, weshalb er frisch verheiratet dorthin weiterzog.

Welcher Überlebenswille hatte ihn 25 Kilo schwere Zementsäcke schleppen lassen, und welcher Lebensmut hatte ihn so bald nach der Befreiung durch die Amerikaner am 6. Mai 1945 eine Familie gründen lassen! Sohn Abraham kam in Bergen-Belsen zur Welt; die Erinnerung an das Schicksal seiner Eltern und insbesondere das seines Vaters motiviert ihn seit Jahren, regelmäßig nach Ebensee zu fahren und der 18.437 Häftlinge, die dort in der »Spitzenzeit« Anfang 1945 gelitten hatten, zu gedenken.

Zum ehemaligen KZ-Außenlager sind es von München 220 Kilometer.

Daraus ist inzwischen eine Tradition geworden, jedes Jahr im Sommer interessierte Freunde und Bekannte, Juden und Nichtjuden, zu einer Tagesexkursion per Bus einzuladen. Von München sind es etwa 222 Kilometer. Der Weg führt durchs blaue Land, vorbei am bayerischen Meer, wie man den Chiemsee nennt, nach Österreich Richtung Fuschlsee in ein wunderschönes Erholungsgebiet, in dem heute der Konzern »Red Bull« seine Zentrale hat.

Bald darauf erreicht man den Ort Ebensee, nur 100 Kilometer von Mauthausen und 25 Kilometer vom Kurort Bad Ischl entfernt. Der Tagesausflug mit Abraham Rajber bietet pures Kontrastprogramm: einerseits die Schönheit der Berge, andererseits die in Stein gehauenen Spuren des nationalsozialistischen Schreckenregimes mit Endsiegfantasien in einer Alpenfestung auf Kosten von Abertausenden Gefangenen.

STOLLENANLAGE Vorausgegangen war diesem düsteren Kapitel des NS-Terrors die Bombardierung der Raketerversuchsanstalt Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom. Es entstand der Plan, nun im Süden Deutschlands weit der Ortschaft Ebensee eine Stollenanlage in den Berg zu treiben. Dort sollten kriegswichtige Produktionen ungestört weiterbetrieben werden. Am 18. November 1943 traf der erste Häftlingstransport aus Mauthausen ein. Die SS »vermietete« die Arbeitskraft der Menschen, die Firmen verlangten von den Tagelöhnern Höchstleistung und er-



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Rabbiner Yehuda Horowitz



Rabbiner Yehuda Horowitz spricht das Kaddisch.

höhten ihren Profit durch Einsparungen in der Versorgung. Jede Woche wurden die nicht mehr Arbeitsfähigen in Hundertschaften gegen unverbrauchte neue Kräfte aus Mauthausen ausgetauscht. Ihr Tod wurde bewusst in Kauf genommen. Das alles und noch mehr geht einem auf, wenn man fröselnd im ersten Gewölbe des Stollens A die Schautafeln studiert und begreift, dass unterernährte, nicht ausgebildete Gefangene ohne Schutzkleidung erst kilometerlange Tunnel in das Bergmassiv hatten treiben müssen, damit dort später eine Erdölraffinerie für Treibstoff und eine Produktionsstätte für Panzergetriebe vorbereitet werden konnten.

Dort, wo einst von den ersten 500 Häftlingen ein Lager errichtet worden war, das

am Ende 32 Unterkunftsbaracken und Wirtschaftsgebäude umfasste, befindet sich heute eine adrette Wohnsiedlung. Alles wurde abgetragen, das Areal in günstige Baugrundstücke aufgeteilt. Nur noch der Bogen der steinernen Toreinfahrt ins ehemalige Lager spannt sich über die Durchgangsstraße. Hinter einem stadtrandüblichen Spielplatz gelangt man zum KZ-Friedhof.

SYMBOLIK Viel christliche Symbolik ist den katholischen Opfern – vorwiegend aus Polen und Italien stammend – gewidmet. Um das jüdische Mahnmal in Form einer Mazewa (Grabstein) versammelte sich wie jedes Jahr wieder die Reisegruppe aus München. Rabbiner Yehuda Ho-

vitz sprach das Totengebet. Auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch war dabei. Ihr Versprechen, die alljährliche Gedenkfahrt zu einem dauerhaften Bestandteil der Münchner Erinnerungskultur zu machen, rührte Abraham Rajber sehr. Beide wünschten sich nur, dass künftig mehr junge Leute teilnehmen sollten.

Der Jugend wäre Vielfalt geboten, angefangen vom erfrischenden Sprung in das berühmte aquamarinfarbene Wasser des Fuschlsees über die eisige Kälte im Stollensystem bis zur Gedenkwand an der Friedhofsmauer, die auf Betreiben des örtlichen Museumsleiters Wolfgang Quatember geschaffen wurde und die Vor- und Zunamen der in Ebensee Umgekommenen für immer bewahrt.

IMBISS Neben der Historie und Gedenkkultur kommt auch das Angenehme nicht zu kurz. Anat Rajber, entfernt verwandt mit Initiator Abraham Rajber, unterstützt diesen tatkräftig bei allem Organisatorischen. Mithilfe des Sponsors Danel Feinkost konnte sie sogar einen koscheren, israelisch angehauchten großzügigen Imbiss in der Bibliothek des Zeitgeschichtemuseums Ebensee improvisieren.

Vor der Heimfahrt gab es noch einen Abstecher nach Bad Ischl, wo die einen auf den Spuren des Hauses Habsburg durch die wunderschön restaurierte Ortschaft flanierten und die anderen österreichische Kaffeehauskultur inspizierten. Müde war man am Ende keineswegs, denn im Bus wurde in vielen Sprachen gesungen. Chaim Frank, der schon mehrmals dabei war, trug lustige Majsalech und Anekdoten vor. Und der freundliche, geduldige Busfahrer entpuppte sich am Ende als bester Israelreisender.

»Sieg für den Rechtsstaat«

JUSTIZ Charlotte Knobloch begrüßt das Urteil im NSU-Prozess, fordert aber weitere Aufklärung der Hintergründe

Nach fünf langen Jahren hat das Oberlandesgericht München am vergangenen Mittwoch im NSU-Prozess sein Urteil gesprochen. Lebenslange Haft, mit der Feststellung einer besonderen Schwere der Schuld, erhielt Beate Zschäpe, die Hauptangeklagte. Sie war nach Überzeugung des Gerichts an der beispiellosen Mordserie beteiligt, der zwischen 2000 und 2007 neun Menschen mit Migrationshintergrund und eine Polizistin zum Opfer fielen.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, die den Prozessverlauf aufmerksam mitverfolgt hatte, bezeichnete das Urteil als »Sieg für den Rechtsstaat. Nach dem Schock rund um die Aufdeckung der Terrorzelle, die jahrelang unbehelligt gemordet hatte, ist das heutige Urteil auch ein Signal, dass unser Staat wehrhaft gegen rechtsextreme Gewaltta-

ten vorgeht«. Trotz vieler Störfeuer und Hemmnisse habe sich das Gericht nicht beirren lassen und ein hohes und gerechtes Strafmaß festgelegt. »Das«, so die IKG-Präsidentin, »ist heute die entscheidende Botschaft.«

Die Schuldsprüche sind nach Überzeugung von Charlotte Knobloch »ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Aufarbeitung des Terrors durch den sogenannten Nationalsozialistischen Untergrund«. Zugleich betonte sie aber, dass der Urteilspruch nur eine Etappe auf dem Weg zur vollständigen Aufarbeitung und Aufklärung sein könne. Das Oberlandesgericht, so die IKG-Präsidentin, habe zwar intensiv nach der Wahrheit geforscht, dennoch seien viele Fragen offengeblieben. Ein endgültiger Schlussstrich im NSU-Komplex könne deshalb auch nicht gezogen werden.



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Vor dem Hintergrund der Gerichtsentcheidung forderte Charlotte Knobloch, den Kampf gegen Extremismus verstärkt fortzuführen. Zwar könne kein Urteil der Welt den Angehörigen der Mordopfer ihre Lieben zurückgeben, aber Ziel müsse es sein, dass anderen Menschen derartiges Leid erspart bleibe. »Einen zweiten NSU darf es nie mehr geben«, betonte Knobloch.

Im Kampf gegen Rechtsextremismus, Intoleranz und Hass sind nach Überzeugung von Charlotte Knobloch alle Teile der Gesellschaft gefordert. Dies müsse ein Gemeinschaftswerk von Politik, Justiz und Zivilgesellschaft sein. »Hier stehen alle in der Pflicht«, erklärte sie und wies darauf hin, dass jede Demokratie und jede offene Gesellschaft nur so stark sein können wie deren Protagonisten, die sie gegen ihre Gegner auch verteidigen. *hr*

Fotos: Wojciech Majewski